ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde

No. 19
27. Jahrgang

Münster, Sask., Donnerstag, den 19. Juni 1930

Fortlaufende
No. 1342

Wie sollen wir am 28. Juli stimmen?

Am 21. Juli finden in ganz Canada die Nominationen der Vertreter für das Dominion - Parlament statt und 8 Tage später, am 28. Juli, die eigentliche Wahl. Während der letzten 9 Jahre hatten wir in Ottawa eine liberale Regierung mit dem Hon. Sir William Lionell Mackenzie King als Premier. In den Jahren 1911 bis 1917 hatte Canada eine konservative Regierung und von 1917 bis 1921 eine unionistische Regierung.

Das letzte Parlament setzte sich aus 119 Liberalen, 89 Konservativen, 12 Progressiven, 8 Liberal-Progressiven, 3 Arbeitern, 2 Unabhängigen, im ganzen aus 245 Volksvertretern zusammen.

Die Kampagne für die diesjährige Wahl wurde vom liberalen Führer, Herrn Mackenzie King, am 16. Juni abends in Brantford, Ontario, in einer zweistündigen begeisterten Rede, die über das Radio in ganz Canada gehört wurde, eingeleitet, während der konservative Führer, Herr R. B. Bennett von Alberta, die Wahlkampagne für seine Partei schon etliche Tage früher eröffnete. Auch fehlt es nicht an Propaganda-Schriften, die bereits zirkuliert werden. So wurde unterm 9. Juni von Winnipeg aus ein vierseitiges Blatt, halb deutsch und halb englisch, von den Konservativen an die deutschen Leser West - Canadas versandt, in dem uns Deutschen gesagt wird, was für liebe gute Menschen wir sind und was für ein lieber, braver und tüchtiger Mann Herr Bennett ist, und daß wir halt alle für so einen lieben Mann stimmen sollen.

Es wird wohl nicht notwendig sein, unsern Deutschen zu erklären, für wen sie stimmen sollen. Seit einem Jahre haben wir ja eine konservative Regierung in Saskatchewan und wir alle wissen, unter welchen Verhältnissen sie gewählt wurde und wie sie sich in der letzten Legislatursitzung benommen hat. Wir wissen auch, welche Elemente der konservativen Regierung zum Siege verholfen haben und was unsere Aussichten für die Zukunft sind.

Sollte aber dennoch jemand im Zweifel sein, für wen er seine Stimme am 28. Juli abgeben soll, so möchten wir ihn erinnern an die Schandtat, die uns die konservative Regierung im Jahre 1917 angetan hat, nachdem wir Deutschen trotz allen uns zugefügten Verdächtigungen, Verfolgungen und Anfeindungen während des Weltkrieges unseren Treueid als kanadische Bürger so ehrenhaft bewahrt hatten. **Die konservative Regierung hat uns und allen Bürgern, deren Muttersprache die deutsche Sprache ist, das höchste Recht, das ein Bürger eines Landes hat, geraubt und entrissen: das Bürgerrecht.** Wir überlassen es also unseren Lesern, zu entscheiden, ob eine Partei, welche imstande war, im Jahre 1917 eine ehrenhafte Klasse ihrer besten Bürger so schändlich zu entrechten, unsere Stimmen verdient. Was wir jedoch schon jetzt jedem Bürger ans Herz legen möchten, ist die Weisung: Gehet am 28. Juli zur Wahl, machet Gebrauch vom Bürgerrecht und stimmet für jenen Kandidaten, der eure Stimme verdient.

Hier und dort

In Churchill, dem Hafenpunkte der neuen Hudson - Bay - Bahn, ist der Bau eines Elevators begonnen worden, der eine Fassungskraft von 2.500.000 Bushels haben wird. Derselbe soll über zwei Millionen Dollars kosten. Der Speicher wird ein Stahlzementbau sein und soll noch diesen Sommer fertiggestellt werden, so daß das nach England und dem übrigen Europa bestimmte Getreide durch diesen Speicher gehen kann. Die Beförderung über Churchill verkürzt den Frachtweg aus Saskatchewan und Alberta nach Europa um etwa 1000 Meilen.

* * *

Nicht bloß England und die Ver. Staaten haben mit ihren asiatischen Besitzungen, Indien und den Philippinen - Inseln, ihre Sorgen. Die Freiheitsbewegung hat sich auch bereits, und zwar sehr stark, nach Indochina, dem französischen Kolonialbesitz im südöstlichen Asien ausgebreitet. Dieses Kolonialreich hat eine Ausdehnung von 500.000 Quadratkilometer mit einer Einwohnerzahl, die der Bevölkerungszahl Frankreichs nicht viel nachsteht. Schon mehrfach sind in neuerer Zeit vereinzelte Unruhen vorgekommen, die jedoch bis jetzt nicht ernster Natur waren. Doch machen sich die dortigen Behörden gegenwärtig große Sorgen, da große Mengen von Dynamit spurlos verschwunden sind und man Gefahr wittert, die Eingeborenen würden einen Angriff auf die französischen Militärposten unternehmen.

Das Sonderbarste an der Sache ist, daß das Zentrum der indochinesischen Freiheitsbewegung sich in Paris selbst befindet. Viele Asiaten befinden sich dort auf Regierungskosten an den Hochschulen und an der Universität, um sich für höhere Posten in ihrem Heimatlande vorzubereiten. Unter diesen haben die nationalistischen Grundsätze einen fruchtbaren Boden gefunden. Sie haben sich zu einem Verbande zur Befreiung ihres Vaterlandes zusammengeschlossen und stehen in enger Verbindung mit den französischen Kommunisten. Seit zwei Jahren veröffentlichen sie eine revolutionäre Zeitung, ohne daß es bisher der Spitzfindigkeit der Pariser Polizei gelungen wäre, deren Druckort zu entdecken.

Auch hier trägt der Weltkrieg mit seinen Lehren bittere Früchte. Die farbigen Völker, die während des Krieges nach Europa geschleppt wurden, um die Schlachten der Alliierten zu schlagen, haben die Ehrfurcht und die Furcht vor ihren weißen Beherrschern verloren. Sie haben auch deren Kriegskunst gelernt und wissen aus Erfahrung, daß die Weißen nicht unbesiegbar sind. Zugleich haben sie sich die damaligen Deklamationen über das Selbstbestimmungsrecht der Völker gut gemerkt. Im Geiste der Alliierten sollte dasselbe natürlich bloß auf die nichtdeutschen Stämme der Mittelmächte Anwendung finden. Im übrigen sollte alles beim alten bleiben. Aber Ideen haben keine Grenzen und die unterworfenen Völker der ganzen Welt lehnen sich gegen ihre Zwangsherren auf.

* * *

Ist das Pessimismus oder Optimismus, was der Präsident der Universität von Texas, Dr. H. Y. Benedict, kürzlich in einer Anrede an die Studenten sagte, welche ihre Abschlußprüfung machten? „614 Studenten gehen in diesem Jahre von der Universität ab. Von einem Drittel wird man nie wieder etwas hören; ein Drittel wird „zum Teufel gehen", und ein Drittel wird der Welt ihre Dienste zur Verfügung stellen."

Auch bei den Schülern der besten, nach christlichen Grundsätzen geleiteten Anstalten mag es sich ereignen, daß gar manche von ihnen später nicht viel leisten, daß man also von ihnen nie wieder etwas zu hören bekommt. Sogar von diesen mag hie und da einer „zum Teufel gehen", und zwar in einem viel schlimmeren Sinne, als Dr. Benedict sich das dachte: war nicht z. B. Voltaire der Schüler einer von Jesuiten geleiteten Anstalt? ging nicht Luther aus einer klösterlichen Anstalt hervor? waren nicht viele abgefallene Katholiken bis in die neueste Zeit hinein, die sich die Verleumdung der katholischen Kirche durch Wort und Schrift zur ferneren Lebensaufgabe machten, Sprößlinge kirchlicher Lehranstalten? war nicht Judas selbst ein Schüler des göttlichen Meisters? Von allen solchen gilt, was der hl. Johannes von ihnen schreibt: „Sie sind von uns ausgegangen; aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären, so würden sie bei uns geblieben sein; aber an ihnen zeigt sich, daß nicht alle von uns sind" (1. Joh. 2. 19).

Wenn nun derartiges manchmal bei Schülern geschieht, die in Wort und Beispiel nach christlichen Grundsätzen erzogen worden sind, was kann man dann von Anstalten erwarten, wo die göttliche Wahrheit vom Lehrkursus positiv ausgeschlossen ist, ja, wo vielfach der Unglaube gelehrt wird?

* * *

Um 7 Uhr abends am 10. Juni ereignete sich im Massachusetts Bay außerhalb des Hafens von Boston ein Zusammenstoß zwischen dem Passagierschiff Fairfax und dem Oltanker Pinthis, der etwa 50 Menschen das Leben kostete. Der Dampfer Fairfax war mit 71 Passagieren und 70 Mann Besatzung auf dem Wege nach Norfolk, Virginia. Der Tanker Pinthis hatte gegen 12 000 Fässer Benzin an Bord. Es war zurzeit eines dichten Nebels, als die Schiffe zusammenstießen. Die Fairfax traf die Pinthis in der Mitte des Rumpfes und das ausströmende Benzin entzündete sich unmittelbar und verwandelte das Meer in eine feurige Fläche. Der Tanker sank in kürzester Zeit mit seiner ganzen Mannschaft, etwa 40 an der Zahl. Auch die Fairfax stand in größter Gefahr, da die Flammen am Schiffe emporzüngelten. Mehrere Passagiere warfen sich in ihrer Angst ins Wasser und gingen zugrunde. Andere erlitten Brandwunden. Doch konnte dieser Dampfer, obwohl stark beschädigt, der Gefahrzone entrinnen und nach Boston zurückkehren. Von den Verletzten starben einige an ihren Wunden. Andere liegen mehr oder weniger gefährlich in Hospitälern.

* * *

Am 13. Juni suchte ein gewaltiger Tornado das östliche Minnesota und den mittleren Teil von Wisconsin heim. Die Zahl der Toten ist fünf, die der Verletzten wird auf 150 geschätzt. Der Sachschaden wird auf mehr als eine Million berechnet. Der Sturm nahm seinen Anfang an den Grenzen der Vorstädte von St. Paul und bewegte sich von da ostwärts und über ganz Wisconsin hin. In Randolph, Minn., wurde ein Güterwagen vom Geleise gehoben und umgeworfen. Ein Angestellter der Bahn geriet unter den stürzenden Wagen und wurde zu Tode gedrückt. Die anderen vier Todesfälle ereigneten sich in Menomenie, an der östlichen Grenze von Wisconsin, als das Haus, in dem sie sich befanden, niedergerissen wurde. Auf dem ganzen Wege verbreitete der Tornado Verwüstung an Häusern, Bäumen, Telegraphen- und Telephonleitung und Feldern. In Randolph wurden aus 100 Häusern ungefähr 75 zerstört und viele Menschen wurden obdachlos. Außerdem wurde von größeren Ortschaften noch Eau Claire in Wisconsin stark betroffen, doch büßte dort niemand sein Leben ein. Was an dem Sturme besonders auffiel, war die Plötzlichkeit, womit er erschien, so daß den Leuten keine Zeit übrigblieb, sich in die Tornadokeller zu flüchten.

* * *

Das reichste kleine Mädchen der Welt! — Das war die Ankündigung, durch welche die kleine Baronesse von Goldschmidt - Rothschild kürzlich dem staunenden Publikum von den Zeitungen vorgestellt wurde. — Das Bild, das natürlich der Ankündigung beigegeben war, läßt auf ein Kind von etwa vier Jahren raten. Sie ist Erbin von $100 000 000. Wie vielen Lesern wird beim Anblick dieser Zahl nicht der Mund gewässert haben!

Wenn Geld allein oder überhaupt glücklich machen kann, so sollte diese kleine Erbin wohl zu den glücklichsten Menschen zählen. Der göttliche Heiland hat jedenfalls durch Wort und Beispiel gelehrt, daß wahres Glück hier nicht zu finden ist. Sein Ausspruch bei Lukas (18. 24) sollte allen Menschen zu denken geben: „Wie schwer werden die, welche Geld haben, in das Reich Gottes eingehen! Denn es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe." — Und von der Liebe zum Gelde schreibt der hl. Paulus: „Die Wurzel aller Uebel ist die Habsucht" (1. Tim. 6. 10).

(Fortsetzung auf Seite 4)

Das russische Elend ohne Gott

Von Kardinal - Erzbischof Michael von Faulhaber (München).

(Schluß)

Wie stellen sich die anderen Völker in Europa zu dieser furchtbaren Tragödie bolschewitischer Staatsweisheit? Stecken sie selber zu tief in wirtschaftlichen Sorgen oder im Karnevalstaumel, um von diesem Drama ergriffen zu werden? Können sie sich abwenden und fragen: „Bin ich denn der Hüter meines Bruders?" Können sie herzlos an dem Armen vorübergehen, der auf dem Wege nach Jericho unter die Räuber gefallen ist? Wird man ruhig auf der Ofenbank sitzen, wenn das Haus des Nachbarn lichterloh brennt? Und werden nicht die Grenzen eines Landes sorgsam abgeriegelt, wenn im Nachbarland die Cholera haust? Die russische Frage ist für ganz Europa und für die ganze Welt eine Schicksalsfrage. Die Revolution soll von Rußland ohne Gott zu Europa ohne Gott und zur Welt ohne Gott weiterschreiten. So verstehen wir, daß aus anderen Ländern, zuerst aus England, flammende Warnungsrufe kamen. Auch von solcher Seite, die der blutigen Katholikenverfolgung in Mexiko ruhig zugeschaut und damals am Komplott des Schweigens sich beteiligt habe.

Die Sowjet - Union hat die Lage des Arbeiters in Rußland wirtschaftlich verbessert. Das war sehr notwendig. Und doch stehen die Löhne des Arbeiters in Rußland heute noch tief unter den Löhnen in unseren Ländern. Arbeiterrechte sollen geschützt werden. Aber auch Menschenrechte dürfen nicht mit brutaler Gewalt zertreten werden. An einen Gott glauben, zu seinem Gott beten, gemeinsam Gottesdienst halten, diese und andere Kundgebungen des religiösen Lebens gehören zu den unveräußerlichen Menschenrechten. Im Lager von Hammerstein, bei den deutsch - russischen Flüchtlingen, wurde den Kindern Religionsunterricht erteilt. Da kamen auch die Erwachsenen und baten um Religionsunterricht. Sie hatten lange das Wort Gottes nicht mehr gehört. Ihre Seelen waren ausgehungert. Nicht einmal nach Brotkarten hatten sie das geistige Brot erhalten. Ein Reisender erzählt, er habe in Rußland Schulkinder gefragt, ob sie auch ihr Abendgebet beten. Ein Knabe springt auf und erklärt: Ich bete. Dann deutet er auf Mitschüler und sagt: Der und der und der betet auch. Die Kinder hatten nie einen Religionsunterricht gehabt, nie einen Gottesdienst besucht. In der Menschenseele liegt das Heimweh nach Gott. Keine Macht der Erde darf dieses natürliche Menschenrecht verkümmern.

Wenn aber die aus dem fernen England ihre Stimme gegen die diokletianische Blutwirtschaft in Rußland erheben, werden dann wir in Deutschland als Nachbarvolk schweigen dürfen? Oder ist uns durch die wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen zu Rußland der Mund geschlossen? Deutsches Volk, verkaufe deine Seele und deine Ehre nicht um eine russische Kupfergrube! Was würde es dir nützen, die ganze Welt zu gewinnen und dabei an deiner Seele Schaden zu leiden? Ihr religiösen Bekenntnisse, ihr Parteien im Land, ihr Völkerbundkonferenzen in Mittel- und Westeuropa, streitet euch nicht um Dinge, die nicht so wichtig sind wie diese Frage! Streitet euch nicht um die Früchte des Baumes, während die Axt an die Wurzel des Baumes gelegt ist! Haltet die kleinen und großen Fragen im Völkerleben gut auseinander! Die beiden größten aber unter den großen Fragen der deutschen Gegenwart sind diese: Wie werden wir dem Aussterben des Volkes durch Geburtenrückgang Einhalt gebieten, und wie werden wir den Bolschewismus von unserem Volke fernhalten?

Sage niemand: Das ist Politik. Das ist nicht Politik, sondern Evangelium! Gleichnis vom Unkraut im Weizenacker! Wenn die Feinde Gottes wachen und in der Nacht Unkraut unter den Weizen säen, dürfen die Freunde Gottes nicht schlafen. Wenn die Agenten von Moskau die Länder durchreisen und soviel vom russischen Paradies erzählen, dürfen die Männer der religiös - sittlichen Ordnung nicht schweigen. Es würde sonst den verantwortlichen Stellen das Psalmwort gelten: Sie haben Augen und sehen nicht, haben einen Mund und reden nicht, haben Hände und handeln nicht. Oder stecken wir selber schon zu tief im Kulturbolschewismus? **Die weltliche Schule ist eine russische Schule.** Die Kinderfreundebewegung ist eine russische Idee. **Der Vorschlag, alle Schulen zu verstaatlichen, könnte ebensogut von Moskau kommen.** Die Versuche, die Wohlfahrtspflege ganz den Gemeinden und Staaten in die Hand zu legen und die private Wohltätigkeit zu unterdrücken, ist Bolschewikentum. Wo in städtischen Krankenhäusern da und dort in Deutschland die Seelsorge gehemmt, in städtischen Anstalten die religiöse Weihnachtsfeier verboten wird, da will man statt des Sternes von Bethlehem den roten Sowjetstern auch bei uns aufgehen lassen. Kulturbolschewismus ist es, wenn im deutschen Strafrecht die Gotteslästerung und der Ehebruch straffrei bleiben sollen, wenn die Ehescheidung noch mehr erleichtert und die Schranken der sittlichen Ordnung noch mehr niedergerissen werden sollen. Die Filmprüfungsstelle hat bis heute jene Filme abgewiesen, die den dämonischen Haß der russischen Filme gegen Kirche und Religion speien, und doch läuft über die Leinwand auch der zugelassenen Filme noch genug, was Strahlen vom roten Stern auf deutschem Boden sind. Die Freidenker wittern Morgenluft und hoffen, die Stunde zu erleben, die Nero und Julian der Apostolat und Voltaire nicht erlebt haben.

Alle, die auf die religiösen Menschenrechte noch etwas halten, müßten ihre Stimmen vereinigen zum lauten Protest, und sich die Händereichen zur Abwehr der Gefahr. Die abendländische Kultur darf nicht untergehen in der bolschewistischen Unkultur. Der Glaube an Gott und Autorität, der Wille zu einer sittlichen Ordnung, zu Ehe und Familie, zu Privateigentum und Gerechtigkeit, zu Menschenliebe und Keuschheit muß gerettet werden. Der Stein, den die russischen Baulente verworfen haben, muß zum Eckstein des gesellschaftlichen Lebens werden. Die katholische Kirche hat die abendländische Kultur aus der Taufe gehoben und in den Kreuzzügen vor der Barbarei des Ostens gerettet, die katholische Kirche wird auch heute die Kreuzfahrer mit gefügigen Waffen rüsten. Wenn die Welt aus tausend Wunden blutet und die Sprachen der Völker verwirrt sind wie in Babylon, dann schlage die Stunde der katholischen Kirche.

Wir Katholiken erheben unsere Stimme gegen die Knechtung der Gewissen und fordern religiöse Freiheit. Wir werden aber mehr tun als protestieren. Wir werden um die Kraft Gottes beten. Nicht bloß auf den Höhen, auch in den Tiefen, auch vor den Abgründen des Bolschewismus muß man beten. Für eine Sache, die eine Weltfrage und eine Weltsorge, sogar die Weltfrage und die Weltsorge unserer Tage ist, brauchen wir einen großen Gottessegen.

(„Schönere Zukunft", 23. Febr. 1930)